

Römische Gutshöfe im heute bayerischen Teil Noricums

Lena Lambers

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Lambers, Lena. 2017. "Römische Gutshöfe im heute bayerischen Teil Noricums." In *Neue Forschungen zur ländlichen Besiedlung in Northwest-Noricum*, edited by Felix Lang, Stefan Traxler, and Raimund Kastler, 181–90. Salzburg: Universität Salzburg, Fachbereich Altertumswissenschaften. <https://doi.org/10.25598/archaeoplus-2017-8>.

Nutzungsbedingungen / Terms of use:

licgercopyright

Dieses Dokument wird unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt: / This document is made available under these conditions:

Deutsches Urheberrecht

Weitere Informationen finden Sie unter: / For more information see:

<https://www.uni-augsburg.de/de/organisation/bibliothek/publizieren-zitieren-archivieren/publiz/>



Römische Gutshöfe im heute bayerischen Teil Noricums

Lena Lambers

Ein vergleichsweise kleiner Teil der römischen Provinz Noricum liegt heute auf bayerischem Gebiet, deswegen stand dieser Bereich in der Forschungsgeschichte oft im Schatten Raetiens und des heute österreichischen Noricums. Die schwierige Forschungslage, bedingt durch Altgrabungen und Fundvermerke, die heute nur teilweise zu rekonstruieren sind, machte es schwierig, einen Katalog der römischen Gutshöfe in diesem Bereich vorzulegen.

Bis 2011 gab es größere Grabungen, bei denen mehrere römische Gebäude freigelegt wurden, nur in Kay (Lkr. Traunstein) und Marzoll (Lkr. Berchtesgadener Land). Einzelne Gebäude wurden in Erlstätt (Lkr. Traunstein), Holzhausen (Lkr. Traunstein), Höresham (Lkr. Altötting), Emmerting (Lkr. Altötting) und Kraiburg (Lkr. Mühldorf a. Inn) dokumentiert. Badegebäude waren uns aus Leustetten (Lkr. Berchtesgadener Land) und Bernau (Lkr. Rosenheim) bekannt. Einzelne Räume eines oder mehrerer Wohngebäude kannte man aus Petting (Lkr. Traunstein), Waging (Lkr. Traunstein), Tittmoning (Lkr. Traunstein), Prien (Lkr. Rosenheim) und Tacherting (Lkr. Traunstein).

Von den insgesamt 51 Verdachtsflächen für römische Gutshöfe im Untersuchungsgebiet wusste man also nur selten mehr als die Lage, und nur knapp die Hälfte war überhaupt sicher als Gutshof anzusprechen. Auf dieser Grundlage ließ sich keine Aussage über die ländliche Architektur der Region machen, für die schon lange die Vermutung besteht, dass sie anderen Einflüssen unterliege als die Architektur anderer Nordwest-Provinzen.

Einem neuen Ansatz folgend wurde jüngst versucht, die existierenden Grabungsergebnisse und Funde der letzten Jahrhunderte durch Ergebnisse modernster naturwissenschaftlicher Prospektionsmethoden zu ergänzen und so ein umfassenderes Bild des ländlichen Lebens im Nordwest-Noricum zu erhalten. Im Rahmen eines Dissertationsprojektes der Autorin an den Instituten für Klassische

Archäologie und für Geophysik der LMU München wurden mit Unterstützung des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege (BLfD) 14 Gutshöfe aus der römischen Epoche geophysikalisch prospektiert, wodurch wesentliche neue Erkenntnisse über die Organisation und den Aufbau der römischen Gutshöfe westlich von Iuvavum-Salzburg gewonnen werden konnten.

Zwei Wohnhäuser – Ausnahme oder Standard?

Zu Beginn der Dissertation war im Forschungsgebiet ein Gutshof in Erlstätt bekannt, der aufgrund der Präsenz von zwei Wohngebäuden wie auch wegen seiner Größe und Ausstattung aus den anderen römischen Siedlungen heraussticht. Auf österreichischer Seite kannte man Gutshöfe mit zwei Wohngebäuden aus Pfongau II (Kastler 2009), Glas (Riese / Kastler 2011), Lieferung (Hell 1968; Traxler / Kastler 2010, 234) und Kerath (Ries 2015).

Da durch die geophysikalische Prospektion unsere Kenntnis der Gesamtstruktur der Gutshöfe in Nordwest-Noricum deutlich erweitert wurden, kennen wir heute viel mehr Anlagen mit zwei Wohnhäusern, die voll ausgestattet waren: mit beheizten Räumen, Mosaikböden und sicher auch Wandmalerei. Das überraschendste Ergebnis lieferten dabei die neuen Forschungen in Bad Endorf, wo aus einer Grabung von 1898 nur wenige Mauerreste bekannt waren (unpubliziert). Im Folgenden werden dieser und andere relevante Befunde kurz vorgestellt.

Bad Endorf (Lkr. Rosenheim)

Die geophysikalische Prospektion von 2012 mit Magnetik, Radar und Elektrik (Abb. 1) lieferte Kenntnis über eine Anlage von mind. 80 x 120m Grundfläche mit zwei Wohnhäusern, terrasserter Hofanlage und Wirtschaftsgebäuden (Kühne 2012; Kühne et al. 2013).

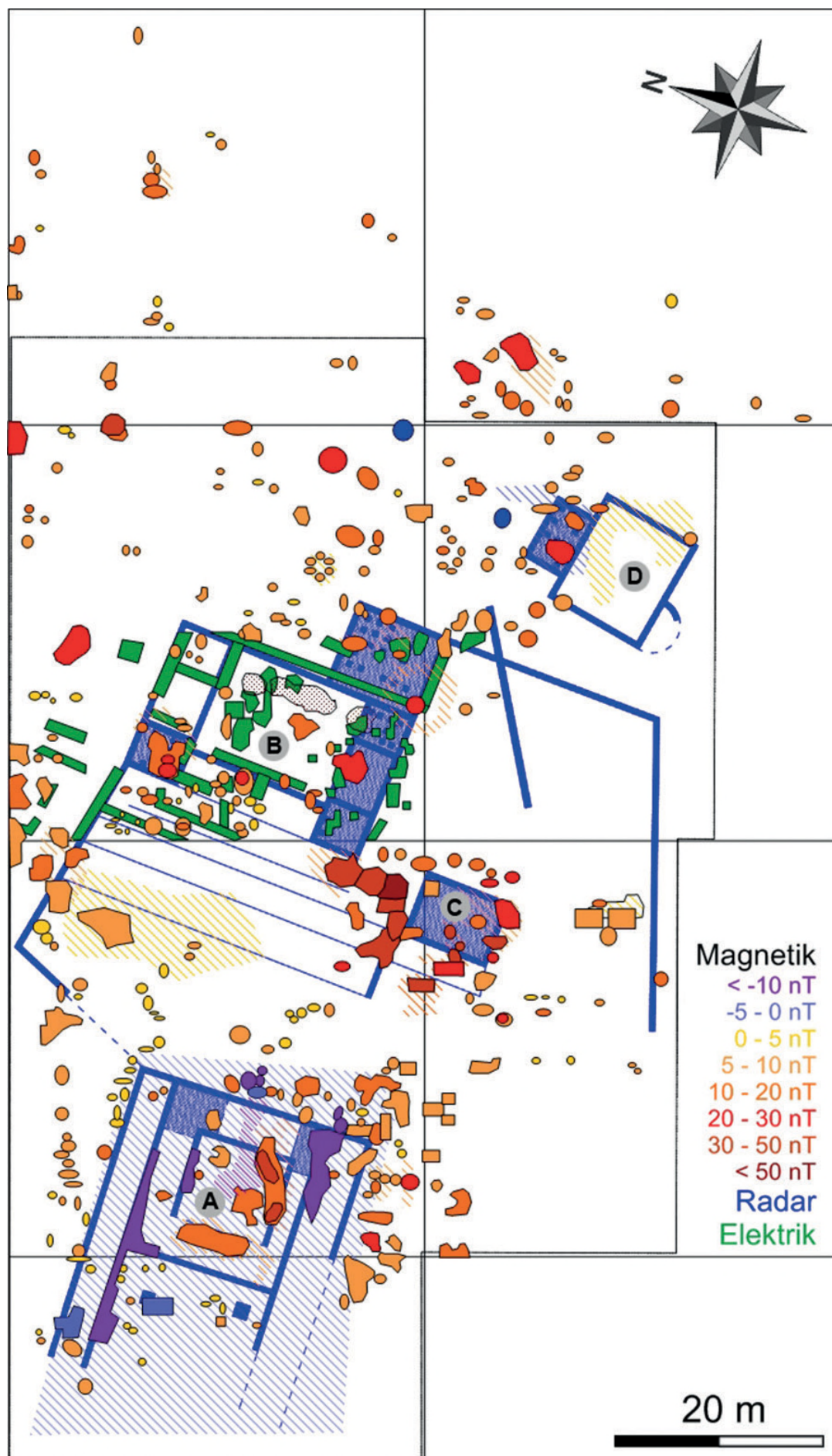


Abb. 1: Bad Endorf, Interpretation der geophysikalischen Prospektion 2012 (BLfD, L. Kühne, J. Faßbinder).

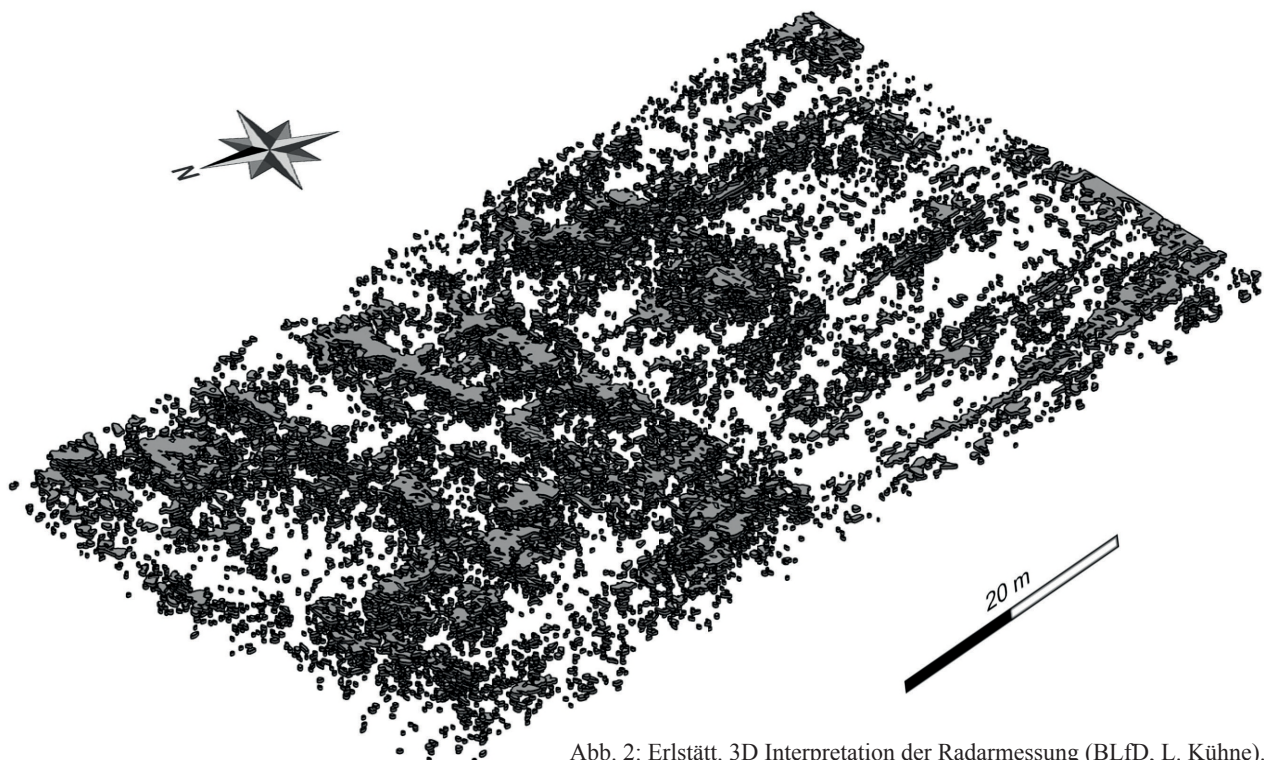


Abb. 2: Erlstätt. 3D Interpretation der Radarmessung (BLfD, L. Kühne).

Südlich eines Bachlaufes liegt der Gutshof an einem sanften nach Westen abfallenden Hang. Am Fuße des Hanges liegt ein langrechteckiger Bau (A), der mit einer Ausdehnung über 660m² das größte Gebäude des Komplexes darstellt. Der Gebäudeabschluss im Westen ist kaum zu fassen, und die Raumaufteilung lässt sich nicht mehr eindeutig nachvollziehen, da nur noch unterste Fundamentreste erhalten sind. Auch die nur stellenweise nachweisbaren Fußböden, die bei einem solchen Hauptgebäude zu erwarten wären, lassen einen starken Zerstörungsgrad vermuten. Es kann jedoch der Grundriss des Gebäudes mit zwei Innenhöfen und Raumfluchten grob nachvollzogen werden. Insgesamt scheint die Binnengliederung symmetrisch aufgebaut. Im westlichen Hof befinden sich zwei 1m² große Fundamente unbekannter Funktion.

Etwas unter der Hangkuppe liegt das zweite, symmetrisch aufgebaute Wohngebäude (B), dessen Hof seitlich je eine Raumreihe säumt. Deutet man den langgestreckten Korridor im Westen des Hofes als Portikus, eingerahmt von mit Fußböden ausgestatteten Eckrisaliten, lässt sich eine Ausrichtung des Baues nach Westen erschließen. Beide Eckräume weisen, wie wir es von Risalitbauten kennen, unter dem Fußbodenniveau in 80-100cm Tiefe jeweils ein Hypokaustengewölbe auf. Ebenso besaßen alle südlichen Räume eine Fußbodenheizung, ohne dass darüber jedoch Reste von den Fußböden erhalten sind. Im Osten wurde ein großer beheizter Raum angebaut, ob es sich hier um einen späteren

Anbau handelt, lässt sich jedoch nur durch eine Grabung klären.

Das zwischen den Wohnhäusern liegende Hofareal zeichnet sich im Radargramm als helle, also kaum reflektierende Struktur ab. Sehr auffällig sind in Ausrichtung der beiden Wohnhäuser parallel verlaufende Mauern im Abstand von 2-5m, die im Radargramm jeweils in verschiedenen Tiefenschichten erkennbar sind. Da das Gelände hier abfällt, sind diese Strukturen als Terrassierung interpretierbar. So kann man sich vom Tal aus gesehen eine imposante Wirkung der Risalitvilla mit Portikus über abgestuftem Gelände am Hang vorstellen.

Beide Nebengebäude (C und D) zeichnen sich durch die im Magnetogramm nachweisbare Nähe zu Öfen und Feuerstellen um die Gebäude herum aus, was ihre Interpretation als Wirtschaftsräume unterstützt. Die Anlage setzt sich vermutlich nach Norden fort, wo in Flussnähe auch das Badegebäude zu vermuten ist.

Erlstätt (Lkr. Traunstein)

Auf einem sehr exponierten Geländesporn südlich der Römerstraße von Salzburg nach Augsburg, liegt der Gutshof von Erlstätt. Bereits im 19. Jh. wurden mehrere Gebäudeteile und Mosaik eines ca. 20 x 30m großen Wohnhauses (Abb. 3) freigelegt (Mayr 1896; Soika 1982). Nachdem 1988 südwestlich davon ein zweites, größeres Gebäude in Luftbildern erkannt wurde, wurden mehrfach



Abb. 3: Erlstätt. Kombinierte Interpretation der Magnetik-, Radar- und Elektrikmessungen (BLfD, L. Kühne, R. Linck, J. Faßbinder).

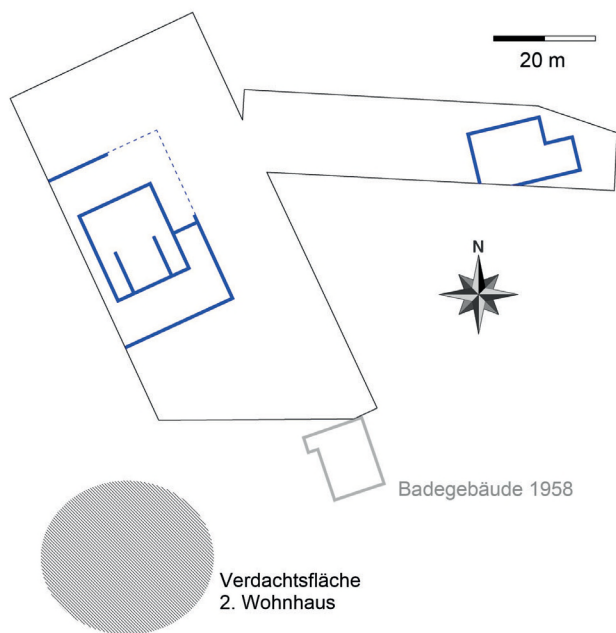


Abb. 4: Bernau, Interpretation der Radarmessung (BLfD, L. Kühne, R. Linck, J. Faßbinder).

geophysikalische Prospektionen auf dem Gelände durchgeführt (Faßbinder / Pietsch 1999; Linck / Deller 2009). Das ca. 35 x 75m große langrechteckige Wohnhaus (Abb. 2 u. 3) war ebenfalls mit zahlreichen Fußböden ausgestattet, bei denen es sich, wie wir durch Streufunde wissen, größtenteils um Mosaike gehandelt haben wird. Im nördlichen Teil säumen zwei Räume den Eingang, gefolgt von vier gleich großen Räumen. Der südliche Teil ist

von großen Schuttbergen überlagert, so dass nur grob erkennbar ist, dass sich hier Räume um einen Hof gliedern. Bei den Prospektionsarbeiten wurden weitere kleinere Nebengebäude sowie einige Straßenverläufe entdeckt (Abb. 3). Herausstechend ist die Größe der Anlage, die sich vermutlich über 10ha erstreckt.

Bernau (Lkr. Rosenheim)

Am Unterhang eines vorgeschobenen Geländesporns, eingefasst von zwei Bächen, liegt der Gutshof von Bernau, der lange nur aufgrund des 1889 und 1958 ausgegrabenen Badegebäudes bekannt war (Kellner 1959; Kellner 1998). Seit langem wurde über zwei mögliche Standorte für das zugehörige Wohnhaus spekuliert, jedoch wurde nie die Überlegung angestellt, dass es sich auch hier um zwei Wohnhäuser handeln könnte. Nachdem im westlichen Bereich um ein neuzeitliches Gasthaus herum mehrfach undokumentiert großflächig hypokaustierte Räume zum Vorschein kamen (Jost 2013, 8-10), scheint hier ein Wohnhaus sehr wahrscheinlich. Auf der nördlichen Fläche, die schon früher als ideale Lage für ein Wohnhaus bezeichnet wurde (Kellner 1959, 146), konnten 2012 Radarmessungen durchgeführt werden (Kühne 2012). Die Fundamentmauern eines 26 x 36m großen Gebäudes (Abb. 4) weisen auf ein zweites Wohnhaus hin, das vom Grundriss her in die Reihe der größeren langgestreckten Wohnhäuser passt. Leider ist vom aufgehenden Mauerwerk und der Innenraumeinteilung nicht mehr viel erhalten, doch ergab die Messung die Fundamentierung eines umschlossenen inneren Bereichs von 15 x 18m, dessen südliche Hälfte von zwei parallelen Mauern unterteilt wurde.

Prien (Lkr. Rosenheim)

Am Fuß eines sanften Hanges nach Osten, der von der Prien umlaufen wird, gibt es wiederum einen römischen Gutshof, bei dem es Anzeichen für zwei Wohnhäuser gibt, jedoch konnte hier trotz geophysikalischer Prospektion keines der beiden vollständig dokumentiert werden. In der Nähe einer Kiesgrube wurden mehrfach Räume angeschnitten. 1930 wurden einige Räume dokumentiert, einer davon war hypokaustiert (unpubliziert). Auf Grund der Topographie gelang es leider nicht, direkt an die Altgrabung angrenzend geophysikalisch zu prospektieren. In einem Abstand von einigen Metern gelang es jedoch, weitere Gebäude zu dokumentieren, darunter ein 20 x 40m großes langgestrecktes Haus mit anscheinend gleichmäßiger dreireihiger Raumeinteilung (Abb. 5). Das Magnetogramm

deutet darauf hin, dass der nordwestliche Teil höherer Hitze ausgesetzt war, was auf eine Hypokaustierung hinweisen könnte. Ein weiteres Gebäude wurde 1955 südwestlich des ersten Komplexes auf einer Länge von ca. 19m, jedoch nur in der Breite der zu bauenden Straße ausgegraben (unpubliziert). Es hatte mindestens fünf Räume, von denen einer hypokaustiert war (Abb. 6). Der Gutshof von Prien hatte also drei Gebäude, die alle hypokaustierte Räume haben, eins davon in der Größe der langrechteckigen großen Wohnhäuser anderer Gutshöfe. Eventuell handelt es sich also auch hier um eine Anlage mit zwei Wohnhäusern.

Das langrechteckige Wohnhaus

Auffällig ist, dass bei den Anlagen mit zwei Wohnhäusern immer ein langgestrecktes Wohnhaus mit einem kurzrechteckigen kombiniert ist, die ähnlich zueinander angeordnet sind. Das langrechteckige Wohnhaus ist fast ausschließlich nach NNW – SSO ausgerichtet. Das kleinere Wohnhaus liegt leicht versetzt gegenüber der nördlichen oder südlichen Schmalseite davon. Ausnahme ist hier Bad Endorf, das auf Grund der Topographie gedreht wurde, jedoch in sich wieder äquivalent ausgerichtet wurde.

Das langrechteckige Wohnhaus ist uns im bayerischen Nordwest-Noricum auch mehrfach ohne zweites dokumentiertes Wohnhaus bekannt, wie bei den Gutshöfen von Waging, Emmerting, Kay und Unterkizing, möglicherweise auch beim Gutshof von Tacherting. Auf österreichischer Seite kennen wir diese Form unter anderem aus Engelhof, Überackern und Kirchstätt (vgl. dazu Traxler / Kastler 2010).

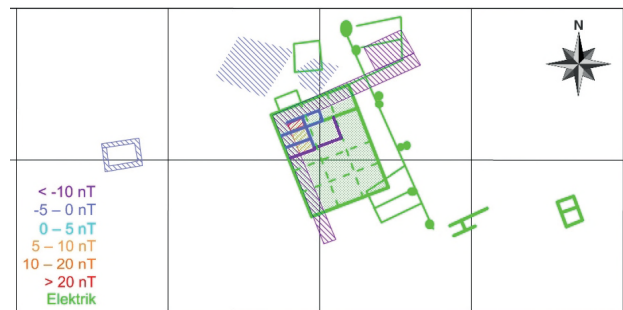


Abb. 5: Prien. Interpretation der geophysikalischen Prospektion (BLfD, L. Kühne, R. Linck, J. Faßbinder).

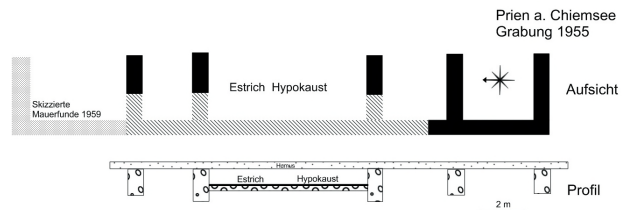


Abb. 6: Prien. Umzeichnung der Grabungsergebnisse von 1955 und 1959 (BLfD, L. Kühne).

Waging (Lkr. Traunstein)

Auf einem nach Nordwesten leicht ansteigenden Hang südlich des Waginger Sees wurde 1956 bei Straßenbauarbeiten ein römisches Wohnhaus von ca. 25 x 42m Grundfläche freigelegt (Kellner 1959). Das Gebäude wurde nur zur Hälfte ausgegraben (Abb. 7A), jedoch kann man von einem symmetrischen Aufbau ausgehen. So würden die beheizten Frontflügel einen Hof säumen und die hinteren Räume sich um einen Hof gruppieren. Das hintere Drittel ist in größere Räume unterteilt, in die ein Ofen eingebaut war. Der linke Frontflügel wurde in einer späteren Nutzungsphase als Badetrakt

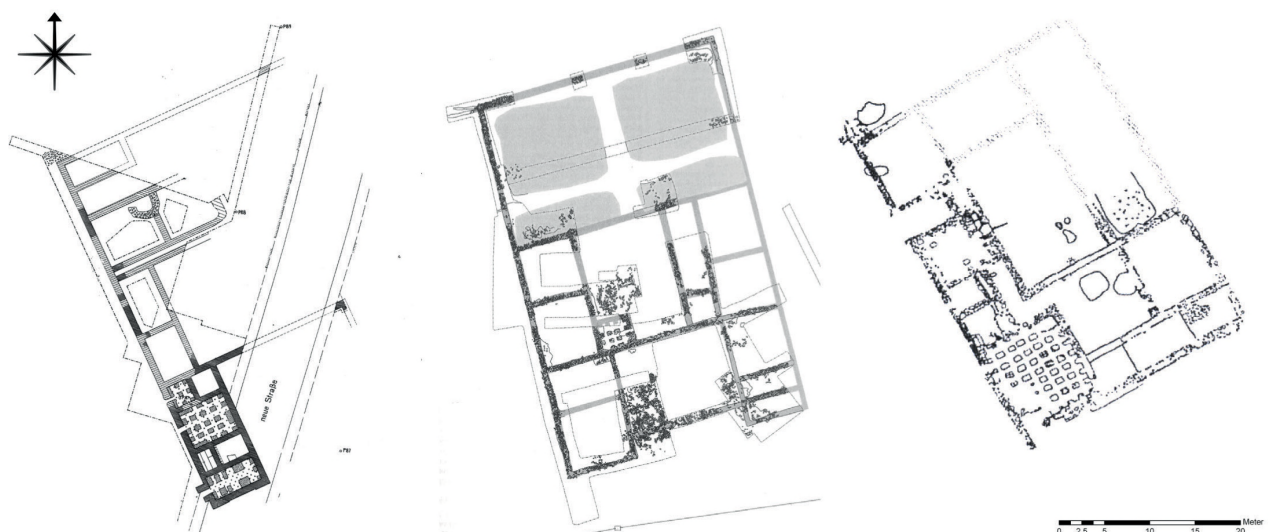


Abb. 7: A) Waging (nach H.-J. Kellner, BLfD Ortsakten), B) Emmerting (nach Volpert 2001, 15), C) Kay (nach Pietsch 2007, XLIX Farbtaf. V).

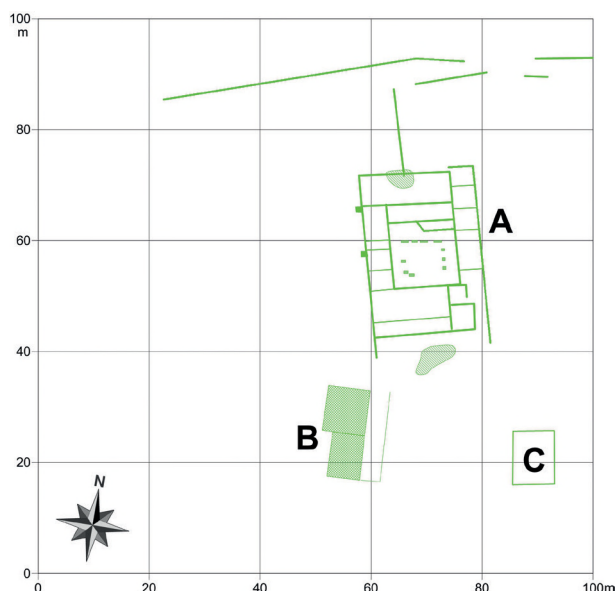


Abb. 8: Unterkitzing. Interpretation der elektrischen Widerstandsmessung (BLfD, L. Kühne, J. Faßbinder).

umgebaut, auf Grund dessen das Gebäude zunächst auch als Bad angesprochen wurde (Kellner 1959, 159).

Emmerting (Lkr. Altötting)

Auf einem Plateau am nördlichen Alzufer liegt der Gutshof von Emmerting (Abb. 7B). Nach ersten Freilegungen 1830 wurde ein römisches Gebäude 2000 zum Teil ausgegraben (Volpert 2001). Das langrechteckige, achsensymmetrische Gebäude (30 x 45m) hatte zwei Bauphasen. In der jüngeren Phase hatte das Gebäude zwei beheizte Fronträume um einen gepflasterten Innenhof, die in der früheren Bauphase fehlten. In der Mauerlücke zum vorderen Innenhof, die wohl als Einfahrt diente, fand man noch deutliche Fahrspuren. Der mittlere Innenhof war an der Ost- und Westseite von Portiken begrenzt und wurde von quadratischen, gleich großen Räumen flankiert. Von den beiden Portiken abgetrennt befanden sich im südlichen Teil des mittleren Hofes zwei kleine Räume, von denen einer beheizt war. Im hinteren Drittel des Baus lassen quadratische Gruben und mit Holzkohle versetzter Humus auf eine eingebaute Holzkonstruktion schließen (Volpert 2001, 14).

Kay

Auf einem Geländerücken südlich der Salzach liegt die römische Villa von Kay. Bereits 1837 und 1846 wurden mehrere Gebäudekomplexe aufgedeckt (Kellner 1959, 170), 1964 wurde das Außenfundament eines Wirtschaftsgebäudes (Ohne

Verf. 1964) und 1993 die gut erhaltenen Reste eines mehrphasigen Steingebäudes untersucht (Pietsch 1994; Lerch 1995; Volpert 1996; Hinterwimmer 1998).

Gebäude 3 (Abb. 7C) ist von der Grundfläche und Ausrichtung in die Reihe der langrechteckigen Wohnhäuser einzuordnen. Hier war jedoch nur der Eckraum des Westflügels beheizbar, der Ostflügel nicht. Dahinter schließt sich wieder ein Hof an, der von umliegenden Räumen gesäumt war. Gebäude 1 hat ähnliche Grundmaße, bestand in seiner letzten Phase aus zwei gegenüberliegenden Raumreihen mit je sechs Räumen, die einseitig mit Portikus ausgestattet, einen langrechteckigen Hof einfassten. Dieser Komplex wird von A. Kramer in einem Disserationsprojekt bearbeitet (unpubliziert).

Unterkitzing (Lkr. Rosenheim)

Auf den Gutshof von Unterkitzing, der auf einem leicht nach Süden geneigtem Plateau eines ausgedehnten Moränenzuges liegt, wurde man erst 1997 durch vermehrte römische Streufunde aufmerksam. 1999 unternahm das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege hier großflächig Magnetometer- und Elektrik-Prospektionen (Faßbinder / Pietsch 1999, 65f.). Die Ergebnisse zeigen ein langrechteckiges Gebäude von 21 x 33m mit einer zentralen Hofanlage mit Portikus (Abb. 8A). Seitlich wird dieser von kleineren Räumen gesäumt, nördlich und südlich sind größere quergelegte Räume vorgelagert. Der Bau ist symmetrisch angelegt, jedoch scheint hier auf mehrere Höfe im Gebäudeinneren, wie in Waging, Emmerting und Kay, verzichtet worden zu sein. Zusätzlich wurden noch das Badegebäude (Abb. 8B) und ein Nebengebäude dokumentiert.

Tacherting (Lkr. Traunstein)

Auf einem nach Osten abfallenden Hang westlich der Alz liegt der Gutshof von Tacherting. Nachdem bereits früher Mosaik geborgen worden waren, deckte man in den Jahren 1827 bis 1829 auf einer Fläche von ca. 17 x 25m Grundmauern eines ausgedehnten Gutshofs (Abb. 9) der römischen Kaiserzeit mit weiteren Mosaikfußböden auf (Klenze 1829). Leider ist die Lage der Grabung nur sehr ungenau beschrieben, jedoch zeigt die bisher unpublizierte elektrische Widerstandsmessung von 1999 (Abb. 10), dass sich das Gebäude über eine weit größere Fläche erstreckt, vermutlich 20 x 40m oder mehr. Damit würde auch dieses Gebäude von der Grundfläche her mit den langgestreckten Wohnhäusern vergleichbar sein. Die bisherige Rekonstrukti-

on mit einem großen angeschlossenen Hof im Osten (Wamser 2006, 143) ist anzuzweifeln.

Neuinterpretationen bekannter Befunde

Durch die neuen Forschungen wissen wir, dass im Einzugsgebiet von Iuvavum / Salzburg langrechteckige Wohnhäuser typisch sind, die oftmals durch ein zweites, kleineres Wohnhaus ergänzt wurden. Dieser Befund wird durch eine kritische Neuinterpretation bekannter Fundstellen unterstützt. Einige früher ergrabene Wohnhäuser wurden bisher als Beispiele der weit verbreiteten Risalitbauten interpretiert, wie Kay, Holzhausen und Höresham (Garbsch 1984; BLfD Ortsakten). Wenn man sich bei diesen Gebäuden jedoch statt der rekonstruierten Grundrisse die ursprünglichen Steinpläne anschaut, wird schnell klar, dass es sich ebenfalls um langgestreckte Wohnhäuser handeln kann, wie wir sie aus Waging, Erlstätt, Bad Endorf und Emmerding kennen. Beim Wohngebäude von Holzhausen (Abb. 11) ist auffällig, dass im nördlichen Teil nur

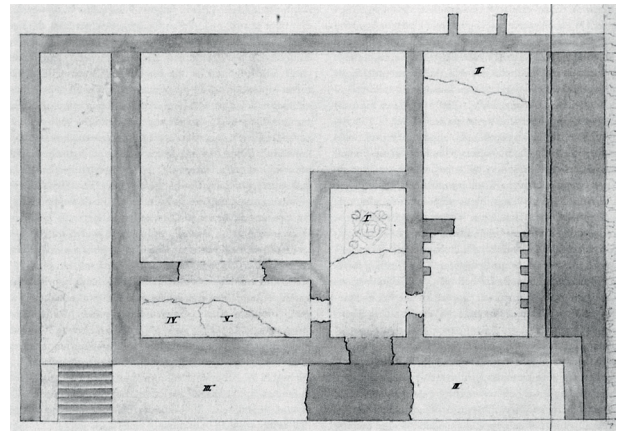


Abb. 9: Tacherting. Grabungsplan von 1828 (nach v. Bliemsrieder, BLfD Ortsakten).



Abb. 10: Tacherting. Elektrische Widerstandsmessung von 1999 mit Verortung der Altgrabungen (BLfD L. Kühne, J. Faßbinder).



Abb. 11: Holzhausen. Steinplan der Grabungen 1977-1981 (nach Garbsch 1984, Beilage 1).

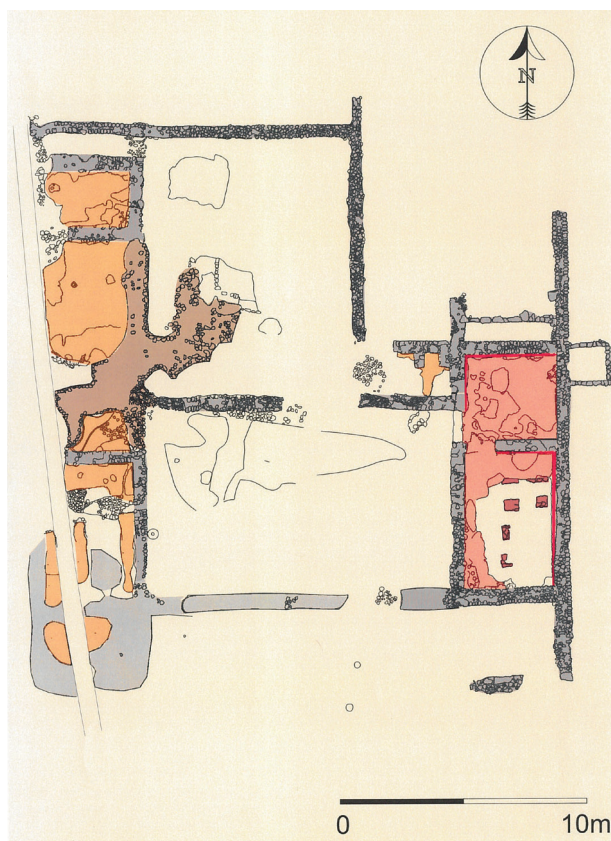


Abb. 12: Höresham. Steinplan der Grabung 1988 (nach Charlier; BLfD Ortsakten).

noch der Rollkies als unterste Fundamentierung erhalten war, zum Teil sogar nur noch der Mauer- ausbruch (Garbsch 1984, 103). Es wäre also durch- aus möglich, dass das Gebäude sich noch um eine weitere Raumreihe nach Norden fortgesetzt hat. Der Steinplan des Wohngebäudes von Höresham zeigt

noch viel deutlicher als der rekonstruierte Grund- riss, dass ein Fortsatz nach Norden wahrscheinlich ist (Abb. 12).

Auch in Vachendorf wurde bei der elektrischen Widerstandsmessung 2004 das größte Ge- bäude aufgrund eines Vergleichs mit typischen rö- mischen Wohnbauten in Bayern als Risalitvilla in- terpretiert (BLfD Ortsakten). Eine Überprüfung mit Magnetik- und Radarmessung 2012 ergab, dass die quadratischen Spuren, die in allen Messungen zu sehen sind, nur die letzten Reste der Kiesrollierung (15 x 20m) unter dem Gebäude sind (vgl. Kühne 2014). Fundamentmauern oder Mauern selbst sind also bereits abgetragen. Dies wurde bereits durch zwei Sondagen bestätigt.

Das Gebäude aus Petting, dessen Grabungen von 1912 und 1913 bisher nicht publiziert sind, wurde auf Grund drei hypokaustierter Räume als zu- nächst als Badegebäude angesprochen (BLfD Orts- akten). Nach neuer Umzeichnung der Ergebnisse beider Grabungen (Abb. 13) lässt sich bezweifeln, dass es sich bei dem Gebäude mit mindestens 15 Räumen und mind. 11 x 22m Größe mit mehreren Umbauphasen um ein reines Badegebäude handelt. Leider ist der Grundriss zu ausschnitthaft, um ihn sicher als Wohnhaus ansprechen zu können.

Fazit

Nach bisherigem Forschungsstand gab es im Nordwest-Noricum westlich von Iuvavum recht he- terogene Formen von Wohnhäusern: Risalitvillen, Risalitvillen mit langrechteckiger Form, eine Pe- ristylvilla und nicht weiter definierte Gebäude mit Raumreihen.

Nach den neuen Untersuchungen handelt es sich jedoch in den meisten Fällen um Streubau- höfe mit langrechteckigen Wohnhäusern, die eine Grundfläche von 600-1400m² haben und an der Mit- telachse von NNW nach SSO ausgerichtet sind. In den Größendimensionen sticht Erlstätt mit 2800m² Grundfläche heraus, in der Ausrichtung der Anlage weicht Bad Endorf mit einer O – W Achse davon ab.

Der Aufbau der langrechteckigen Gebäude un- terscheidet sich im Einzelfall leicht, scheint aber einem dreiteiligen Aufbau zu folgen. Eine Schmal- seite der Gebäude kennzeichnen in der Regel hypo- kaustierte Seitenflügel, die einen Hof säumen, der als Zugang dient. Wenn man diese Raumkombi- nation als die Vorderseite definiert, folgt ein zentraler Hof mit mehreren, oft quadratischen Räumen an den Seiten und das hintere Drittel, das meist weit- läufiger angelegt ist: Hier findet sich ein größerer Bereich, unterteilt in wenige große Räume, teils mit

Spuren von hölzernen Einbauten, Gruben oder Öfen (Waging, Emmerting).

In einigen Fällen ist uns ein zweites kleineres Wohnhaus bekannt, das immer leicht versetzt gegenüber der nördlichen oder südlichen Schmalseite des langrechteckigen Hauses liegt. Dazwischen befindet sich in der Regel eine unbebaute Freifläche, teilweise sind die Wohnhäuser über Mauerzüge verbunden, die diesen Bereich umzäunen (Bad Endorf, Glas). Die kleineren Wohnhäuser sind kurzrechteckig oder quadratisch und teilweise wie eine Risalitvilla aufgebaut, d.h. mit zwei beheizten Ecktürme und einem Portikus dazwischen. Der Innenbereich besteht entweder aus drei Raumreihen (Erlstätt, Glas) oder gliedert Räume um einen Hof herum (Bad Endorf, Pfongau II). In Bad Endorf und Glas ist zusätzlich ein weiterer großer Raum an das kleinere Wohnhaus angegliedert. Bei den beiden einzigen Fällen, in denen eine Risalitvilla als einziges Wohnhaus des Gutshofes interpretiert wurde, ist fraglich, ob es sich nicht doch um langrechteckiger Wohnhäuser des oben beschriebenen Typs handelt.

Bei den Anlagen mit zwei Wohnhäusern verfügen beide über eine ähnliche Ausstattung mit beheizten Räumen, Mosaikböden und Wandmalerei. Das wirft die Frage nach der Funktion der beiden Wohnhäuser auf. Die gleichzeitige Nutzung muss im Einzelfall noch bestätigt werden, meist liegen hierfür keine ausreichenden Grabungsergebnisse vor. In Lieferung wurden entsprechende Hinweise durch Grabungsergebnisse gegeben (Hell 1968, 355-358). In Erlstätt muss der gleichzeitige Betrieb in der letzten Nutzungsphase noch bestätigt werden, was im Rahmen meiner Dissertation erfolgen soll (dazu auch Soika 1982, 13-41). Bisher gibt es drei Erklärungsversuche für die Funktion der beiden Wohngebäude. Zunächst bietet sich die Aufteilung der Gebäude in das Wohnhaus des Besitzers und des Verwalters, also in *pars urbana* und *pars rustica* an (Kastler 2009, 99). Die dreiteilige Gliederung und die Hinweise auf handwerkliche Nutzung des hinteren Drittels beim langrechteckigen Wohnhaus

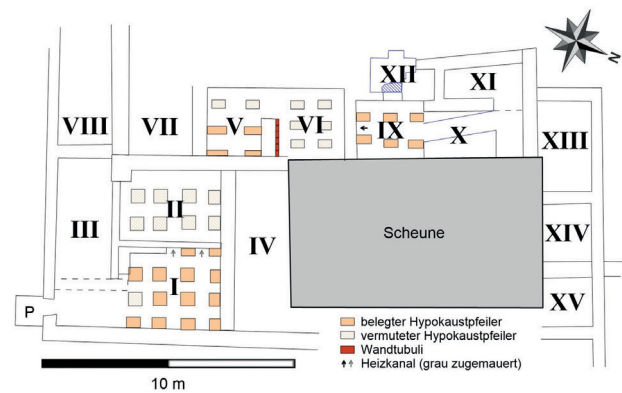


Abb. 13: Petting. Umzeichnung der Grabungspläne von 1912 und 1913 (BLfD, L. Kühne).

unterstützt die These, dass diese Gebäude als Wohnung des *vilicus* / Verwalters dienten. Die größere Grundfläche widerspricht diesem Ansatz hier nur bedingt, da ein wesentlicher Teil wohl eine nicht überdachte Hoffläche gewesen sein könnte. Außerdem haben wir keine Informationen über die Stockwerke der Gebäude, das kleinere Gebäude kann durchaus höher gewesen sein.

Jedoch gibt es Unterschiede, welches der beiden Gebäude über die prominentere Lage verfügt: liegt in Bad Endorf eindeutig das kleinere Wohngebäude auf der Hangkuppe über der terrassierten Hofanlage, weisen in Erstätt und Bernau die langrechteckigen Gebäude die exponiertere Lage auf.

Ein anderer Erklärungsversuch ist die Deutung eines der Gebäude als Taberna, also als Rasthaus (Hell 1968, 345). Bei Erlstätt und Bad Endorf wäre immerhin die Nähe zur Reichsstraße gegeben, jedoch sind unsere Kenntnisse über die anderen Straßenverläufe zu schlecht, um hier sichere Aussagen zu treffen. Die dritte Möglichkeit wäre die Existenz gleichwertiger Wohnbauten in der *pars urbana* im Sinne eines gemeinschaftlichen Grundbesitzes an römischen Fundi (ausführlicher hierzu Kastler 2009, 99). Allerdings sind hierfür zu klare Unterschiede in Größe und Aufbau der Gebäude in diesem Bereich vorherrschend. Diese Frage ist in meiner Dissertation ausführlicher zu klären.

Sigel

ArchJahrBay – Das archäologische Jahr in Bayern
BLfD – Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege
BVgBl – Bayerische Vorgeschichtsblätter

Literatur

Christlein R. 1963: Ein römisches Gebäude in Marzoll, Ldkr. Berchtesgaden. BVgBl 26, 30-57.
Faßbinder J. / Pietsch M. 1999: Widerstandskartierungen zweier römischer Villen im Chiemseegebiet. ArchJahrBay, 65-68.

- Garbsch J. 1984: Ein römischer Gutshof bei Holzhausen, Gde. Bergen, Ldkr. Traunstein. BVgBl 49, 99-112.
- Hell M. 1968: Der römische Gutshof von Salzburg-Liefering. Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 108, 341-366.
- Hinterwimmer 1998: Tittmoning-Kay. BVgBl Beiheft 14, 127-128.
- Jost A. 2013: Spuren aus der Römerzeit in Bernau. Bernau.
- Kastler R. 2009: Die Fundstelle Pfongau II und die römischen Villae rusticae im Territorium von Iuvavum/ Salzburg – Beobachtungen zu ländlichen Bau- und Siedlungsformen anhand geophysikalischer Prospektionen. Fundberichte aus Österreich 48, 85-107.
- Kellner H.-J. 1959: Neue Ausgrabungen an Badegebäuden in Nordwest-Noricum. BVgBl 24, 146-172.
- Kellner H.-J. 1998: Römisches Bad von Leustetten. BVgBl 63, 281-292.
- Klenze L. v. 1829: Römische Altertümer in Bayern. Das Inland 64, 253-255.
- Kühne L. 2012: Landleben in Noricum – Geophysikalische Prospektion römischer Gutshöfe in Bad Endorf und Bernau a. Chiemsee. ArchJahrBay, 85-88.
- Kühne L. 2014: Römische Villen im bayerischen Noricum – Verwendung naturwissenschaftlicher Prospektionsmethoden zur Erschließung forschungsgeschichtlich problematischer Befunde. In: Lang F. / Kastler R. / Kovacsovics W. / Traxler S. (ed.), Colloquium Iuvavum 2012. Das municipium Iuvavum und sein Umland. Bestandsaufnahme und Forschungsstrategien, Tagung im Salzburg Museum, 15.-17. März 2012. Archäologie in Salzburg 8. Jahresschrift des Salzburg Museum 56. Salzburg, 203-212.
- Kühne L. / Linck R. / Faßbinder J.W.E. 2013: Geophysical prospection of Roman villae rusticae in the Bavarian part of Noricum. In: Neubauer W. Trinks I. / Salisbury R.B. / Einwögerer C. (ed.), Proceedings of 10th International Conference on Archaeological Prospection. Wien, 237-240.
- Lerch M. 1995: Tittmoning-Kay. BVgBl Beiheft 11, 153.
- Linck R. / Deller T. 2009: Römischer Luxus am Chiemsee: Radar- und Magnetometerprospektion der Villa rustica von Erlstätt. ArchJahrBay, 86-89.
- Mayr A. 1896: Eine römische Niederlassung bei Erlstätt. Monatsschrift des Historischen Vereins von Oberbayern 5, 1-15.
- Ohne Verf. 1964: Tittmoning-Kay. BVgBl 29, 198-202.
- Pietsch M. / Mühlemeier S. / Volpert H.-P. 1993: Neue Ausgrabungen in einer römischen Villenanlage bei Kay. ArchJahrBay, 102-104.
- Pietsch M. 2007: Römische Kaiserzeit. In: Kießling G. / Reitmann D., Landkreis Traunstein. Ensembles – Baudenkmäler – Archäologische Denkmäler. Denkmäler in Bayern I.22. München, XLIII-LIV.
- Ries J. 2015: Die römische Villa von Kerath - eine Bestandsaufnahme (unpublizierte Masterarbeit, Universität Salzburg,).
- Riese T. / Kastler R. 2011: Die Villa von Glas - eine Pioniergrabung vom Anfang des 19. Jahrhunderts im Spiegel der modernen geophysikalischen Prospektion. Ein Werkstattbericht zu einem Aufarbeitungsprojekt. In: Cemper-Kiesslich J. / Lang F. / Schaller K. / Uhlir C. / Unterwurzacher M. (ed.), Secundus Conventus Austriacus Archaeometriae. Scientiae Naturalis Ad Historiam Hominis Antiqui Investigandam MMX, Tagungsband zum zweiten Österreichischen Archäometrikongress, 13.-14. Mai 2010. ArchaeoPlus 2. Salzburg, 23-34.
- Schefczik K. 1967: Die Römerzeit im Kreis Traunstein. Erlstätt.
- Soika C. 1982: Funde aus der Römerzeit von Erlstätt, Grabenstätt und Holzhausen. Grabenstätt.
- Traxler S. / Kastler R. 2010: Römische Guts- und Bauernhöfe in Nordwest-Noricum. Gehöftstrukturen, Wohn- und Badegebäude. Fines Transire 19, 233-253.
- Volpert H.-P. 1996: Tittmoning-Kay. BVgBl Beiheft 12, 149.
- Volpert H.-P. 2001: Emmerting-Unteremmerting (Lkr. Altötting). BVgBl Beiheft 16, 14f.
- Wamser L. 2006: Auf der Suche nach einem deutschen Herculaneum. Ludwig I. als Sammler, Ausgräber, Bewahrer und Vermittler „römisch-vaterländischer“ Kunst und Kultur im Königreich Bayern. II. Tacherting: Villa rustica bei Lohen. In: Richter D. / Wamser L., Vorbild Herculaneum. Römisches Bayern und Antikenrezeption im Norden. Schriftenreihe der Archäologischen Staatssammlung 4. München, 108-145.